



Foto: Stefanie Oestertag

Den Kiez beschreiben? Macht mit!

Das Kiezmagazin wird vier Mal im Jahr von einer ehrenamtlichen Bürgerredaktion herausgegeben. Wer Lust hat, auch über das Brunnenviertel zu schreiben oder im Kiez zu fotografieren, ist dazu eingeladen! Mehr auf der letzten Seite oder im Internet unter www.brunnenmagazin.wordpress.com



Holger Eckert



Stefanie Ostertag



Andrei Schnell



Sulamith Sallmann



Dein Platz!



Cecilia Stickler



Gleim-Oase



Dominique Hensel



Dunja Berndt



Alex Koch



Susanne Bürger



Michael Becker



Talani M. Puwalla



Ulrike Wronski



Manfred Böhm



Stephanie Esser



Evelyne Leandro



Beate Heyne

Alle Texte und mehr über die Bürgerredaktion gibt es im Internet auf dem Redaktionsblog des *brunnen*-Magazins:
www.brunnenmagazin.wordpress.com

Impressum

Verantwortliche Redakteurin/Projektleiterin:
Dominique Hensel (V.i.S.d.P.)
Redaktionskontakt:
E-Mail: kiezreporterin@gmx.de
Telefon: (0163) 687 12 76

Autoren und Fotografen in dieser Ausgabe:
Siehe Fotos oben

Layout: Dominique Hensel
Idee Titelgestaltung: Beate Heyne

Druckerei: USE gGmbH, Genter Str. 8, 13353 Berlin
Auflage: 1.500
Berlin, im Juni 2016

Die Bürgerredaktion im Brunnenviertel wird gefördert aus Mitteln des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“

Thema	Seite
Impressum	2
Eine Oase! – Bericht vom Oasen-Spiel	3
Mein Brunnenviertel: Im Schatten	4

Titelthema: Barrieren

Barrierefrei, barrierearm – oder was?	6
(Über)sehen	8
Stufe für Stufe	9
Barrierefreies Brunnenviertel?	10
Bewegungsinseln im Alltag	12
100 Jahre Gartenstadt Atlantic	14
Insellüstern	15
Mit Herz und Verstand für den Kiez	16
Eine Oase hinter Backsteinmauern	18
Aus der Redaktion	20

Eine Oase!

An zwei Wochenenden im Frühling hat im Kiez ein Oasen-Spiel stattgefunden. Cecilia Stickler spielte mit.

Ein Oasen-Spiel hat das Ziel, die Nachbarschaft, den wertschätzenden Blick für die Schönheit von Orten mit wenigen Mitteln und innerhalb kurzer Zeit zu fördern. Geprägt durch meine Lebenserfahrung war ich anfangs skeptisch und dachte: ‚Nee Kinder, das wird nix, niemals! Ohne Geld und mit so wenig Zeit ...‘ Aber wie wunderbar: Ich habe mich geirrt! Motivierte und engagierte junge Menschen, Studenten und Lehrkräfte der Technischen Universität waren Spieler und Akteure. Leider war außer mir anfangs niemand aus dem Kiez dabei. Ich würde mir wünschen, dass sich mehr Brunnenviertel trauen, die vielfältigen Angebote im Viertel anzunehmen.

Wir kamen in Teams zusammen, wobei jedes Team Aufgaben bekam: die Spielleiter, die Studenten, die Kinder aus dem Olof-Palme-Zentrum mit deren Eltern und ich als Anwohnerin. Am Anfang stand das Nachdenken und Pläneschmieden: Welche Projekte wollen wir durchführen? Das war ein intensiver Austausch. Wir bastelten Projektskizzen und kneteten Modelle. Wir haben Passanten auf der Straße angesprochen und als Mitspieler gewonnen.



Unter blühenden Kirschbäumen wurde gebaut. Foto: TU Berlin

Die neue Rampe wird ausprobiert.
Foto: Cecilia Stickler



Am ersten Wochenende haben wir den Kiez ausgekundschaftet, Menschen befragt, um Materialspenden gebeten und Material gesucht. Am zweiten Wochenende wurde dann gebaut, gewerkelt und gebastelt. Die Kinder waren mit viel Begeisterung dabei, und auch dann haben einige Eltern mitgemacht.

Entstanden sind eine Skaterrampe und eine Boxsackaufhängung. Ich war beeindruckt: Ein Junge hat ganz selbstständig per Telefon einen gebrauchten Boxsack für die 20 Euro, die wir als Spende bekommen hatten, aufgetrieben. Darüber hinaus entstanden ein mobiles Tauschbörsenregal und eine Wanderfahne für Wanderfeste im Brunnenviertel.

Zum Abschluss haben wir im zauberhaften Kirschblütenregen im Garten des Olof-Palme-Zentrums ein ganz tolles Fest gefeiert. Wir haben mithilfe von Spenden ein Buffet aufbauen können. Wir haben neue Menschen kennengelernt, und ich habe gelernt, dass man mit viel Elan, Optimismus und den wunderbaren Kindern aus unserem Kiez kleine Wunder vollbringen kann.

Für das Oasen-Spiel erhielten wir finanzielle Unterstützung vom Wissenschaftsladen *kubus* sowie aus den Fördertöpfen *Ideen3*, *Erasmus+* und *Soziale Stadt*. Vielen Dank!

Mein Brunnenviertel



Für jede Ausgabe des Kiezmagazins bittet die Redaktion Hobbyfotografen aus der Nachbarschaft um ihre persönliche Sicht auf das Brunnenviertel. Für diese Ausgabe hat **Stefanie Ostertag** fotografiert. Wenn es im Sommer heiß wird, laden diese Orte im Brunnenviertel zum kühlen Erholen ein – mit Schatten spendenden Bäumen, grünem Dschungel oder einer bequemen Sitzmöglichkeit.





Apropos Schatten ...

Gemeinsam für ein besseres Klima im Brunnenviertel: Unter diesem Motto macht sich das bundesweite Modellprojekt *KiezKlima* stark für kühle Inseln im Kiez. Zusätzliche Grünflächen? Mehr Schatten? Trink- und Gießpatenschaften? In einer großen Ideensammlung und bei Workshops wurden mit Bewohnern Vorschläge entwickelt, wie man das Brunnenviertel an heißen Tagen angenehmer machen kann. Hinweistafeln und Aktionen liefern zudem Informationen über das Klima. Mehr zum Projekt gibt es im Internet unter www.kiezklima.de. Also raus ins Grüne und Augen auf in diesem Sommer!

Barrierefrei, barrierearm, behindertengerecht – oder was?

Das Thema Barrieren und Barrierefreiheit ist nicht neu. Das Thema wird heute aber anders betrachtet als noch vor einigen Jahren. In Zukunft wird der Aspekt vor allem bei der Planung und Umsetzung von Baumaßnahmen an Bedeutung gewinnen. Denn Barrieren gehen alle an und betreffen fast jeden. Von Beate Heyne

Zum Thema Barrieren wird eine Vielzahl von Begriffen verwendet: Manchmal liest man, eine Wohnung sei barrierefrei oder auch barrierearm, eine andere ist behindertengerecht oder aber auch behinderungsgerecht oder

rollstuhlgerecht. In Berlin sind die Planungsgrundsätze für öffentliche Gebäude und den öffentlichen Raum im „Berlin-Design for all“ festgelegt. Das ist eine europäische Strategie, die Inklusion zum Ziel hat.

Man könnte meinen, dies wäre ein babylonisches Sprachgewirr. Das ist aber nicht der Fall. Tatsache ist, dass einige dieser Begriffe in Gesetzen klar definiert sind, andere haben sich im Laufe der Zeit in den Sprachgebrauch eingeschlichen und eingebürgert. Mancher Begriff ist schlichtweg falsch. Und gerade deshalb ist es wichtig, diese Begriffe richtig zu verstehen und auch korrekt anzuwenden.



Die Redaktion will Betroffene zu Wort kommen lassen. Auf den folgenden Seiten sind solche Beiträge zu finden. Die Redaktion würde sich darüber hinaus freuen, Nichtbetroffene für das Thema Barrieren sensibilisieren zu können. In folgenden Ausgaben des *brunnen* werden zu verschiedenen Behinderungen Erläuterungen, Tipps und Hinweise für eine barrierefreie und barrierearme Gestaltung der Umgebung gegeben.

Wenn in einer Wohnungsanzeige steht, dass die angebotene Wohnung barrierefrei ist, dann denken die meisten wahrscheinlich, dass hier eine rollstuhlgerechte Wohnung angeboten wird. Eine barrierefreie Wohnung ist aber noch lange nicht rollstuhlgerecht! Wenn über eine barrierefreie Gestaltung des Lebensumfeldes gesprochen wird, dann heißt das in erster Linie, dass für Menschen mit einer Behinderung die Wohnung, der Arbeitsplatz und der öffentliche Außenraum „... in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernisse und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind“. So steht es in Paragraph 4 des Bundesgleichstellungsgesetzes (BGG). Das heißt, dass jeder dieses Umfeld oder die bauliche Anlage nutzen kann, wie er es gewohnt ist. Das ist eine hohe Anforderung, die es zu erfüllen gilt. Denn das bedeutet zum Beispiel, dass sowohl für einen Menschen mit einer Bewe-



Barrieren betreffen fast jeden Menschen. Zeichnung: Beate Heyne

gungseinschränkung als auch für jemanden mit einer Sehbehinderung die Überquerung einer Ampelkreuzung grundsätzlich ohne fremde Hilfe möglich sein muss.

Und da fangen die Probleme bereits an: Was in diesem Fall für den einen eine Hilfe ist, nämlich ein möglichst schwellenloser Übergang vom Gehweg auf die Fahrbahn, kann für den anderen ein Hindernis, eine Barriere sein, weil er diesen Übergang nicht wahrnehmen kann.

Denkt man das Thema der Barrierefreiheit weiter beziehungsweise umfassender, dann geht es darum, das Lebens-, Wohn- und Arbeitsumfeld möglichst arm an Barrieren zu gestalten, sodass es alle möglichst ohne Einschränkung nutzen können. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Menschen verschieden sind: groß oder klein, dick oder dünn, Baby oder Senior, bepackt oder mit einem anderen „Hindernis“ unterwegs ...

Auch gilt es, die Vielfältigkeit der Behinderungen zu berücksichtigen, die nach körperlichen, geistigen und seelischen unterschieden werden. Zu den körperlichen Behinderungen gehören neben Bewegungseinschränkungen auch Sehbehinderungen und Blindheit, aber auch Schwerhörigkeit, Gleichgewichts- oder Sprachstörungen. Zu den geistigen und seelischen Behinderungen gehören zerebrale Störungen, aber auch Querschnittslähmungen und die Multimorbidität – eine Beeinträchtigung durch mehrere Behinderungen.

Für Architekten, Stadtplaner und Designer, aber auch für die Politik, wird es eine große Herausforderung sein, dieser Vielfalt der Gesellschaft in Zukunft gerecht zu werden.

Als ich einmal zu Hause saß
Habe ich mich gefragt
Was der Rollstuhl eigentlich mit mir macht
Obwohl ich schon so oft
Darüber hatte nachgedacht

Er schenkt mir Freiheit
Obwohl er mir ein Stück Freiheit klaut
Lässt mich unabhängig sein
Obwohl ich ihn ständig brauch'

Es ergibt nicht unbedingt einen Sinn
Aber macht mich stärker
Und schwächer
Als ich eigentlich bin

Lässt mich unsichtbar werden
Indem er alle Blicke auf sich zieht
Öffnet mir Türen
Indem er andere verschließt

So zwingt er mich dazu
Meine Ängste zu überwinden
Andere Wege zu finden
Die Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen
Ich sehe das
Was Andere übersehen

Wenn irgendeine Barriere
Mich daran hindert
Weiterzugehen
Bitte ich Passanten um Hilfe
Einige gehen weiter
Doch die meisten bleiben stehen

Ich bin jedes Mal erfreut
Und überrascht

Denn

(Über)sehen

Von Talani M. Puwalla

Es wäre sicher einfacher gewesen
Weiterzugehen
Doch sie taten es nicht
Sie blieben stehen
Und sahen das
Was andere übersehen

Stufe für Stufe

Der Rollers e.V. zeigt mit dem Projekt *Bewegungsfreiräume im Brunnenviertel* Barrieren auf und will helfen, sie zu reduzieren. Von Alex Koch

Wer wollte schon einmal eine Freundin besuchen und musste unverrichteter Dinge umkehren, weil er wegen der halben Treppe den Aufzug nicht erreichte? Oder wer stand schon einmal vor einem netten Laden und konnte ihn wegen einer einzigen Stufe am Eingang nicht betreten? Das sind Situationen, die Menschen mit Mobilitätseinschränkungen täglich erleben.

Im Rahmen des Projektes *Bewegungsfreiräume im Brunnenviertel* sind bei Kiez-Spaziergängen Barrieren aufgefallen, die sich mit einfachen Mitteln beseitigen ließen. So gibt es im Viertel Häuser, die zwar mit einem Aufzug erschlossen sind, zu denen Menschen mit Rollatoren, Rollstühlen oder Kinderwagen aber trotzdem keinen Zugang haben. Es hindert sie nur eine einzige Stufe am Hauseingang. Ohne diese Stufe, das stellte sich bei den Spaziergängen heraus, wären im Brunnenviertel zwölf weitere Wohnungen barrierefrei zu erreichen.

Solche vermeintlich kleinen Hindernisse können für viele Menschen erhebliche Auswirkungen haben. Ein fehlender Haltegriff kann selbst eine Stufe für Menschen mit Gehunsicherheiten zu einem unüberwindbaren Hindernis machen. In fast allen Fällen wären solche Probleme zu vermeiden gewesen, hätten Planer die Bedürfnisse von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen als Thema ihrer Planungen erkannt.

Der Rollers e.V. ist mit seinem Projekt angetreten, den Blick von Planern und Akteuren der Woh-



Innen Fahrstuhl, außen Stufe



Abgesenkter Bordstein – zugeparkt. Fotos: Alex Koch

nungswirtschaft für solche Probleme zu schärfen. Nicht zuletzt sollen die Bewohner sensibilisiert werden, denn auch zugeparkte abgesenkte Bordsteinkanten sind Barrieren. Das Projekt wird vom Quartiersmanagement Brunnestraße mit Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ unterstützt.

Der Verein arbeitet eng mit verschiedenen lokalen Künstlern zusammen, unter anderem vom Club der internationalen Raumforscher. Ein Ziel ist neben dem Aufzeigen der Probleme die Entwicklung kostengünstiger Ansätze zur Beseitigung von Barrieren. Das Projekt läuft noch bis Ende 2017. Rollers e.V. plant eine Projektwebsite, um Ergebnisse vorzustellen.

Eine interessante Seite des Rollers e.V. Berlin zum Thema Rollstuhl ist zu finden unter www.rollstuhlcheck.net



Kinder probieren einen umgebauten Rollstuhl aus. Foto: Dominique Hensel



Im Mauerpark: Hier kommt Manfred Böhm mit seinem Rollstuhl nicht weiter.

Barrierefreies Brunnenviertel?

Kopfsteinpflaster, Randsteine, fehlende Rampen – all das sind Hindernisse für viele Menschen. Unser Autor hat sich umgeschaut, wie die Situation im Brunnenviertel ist, und berichtet von seinen Erfahrungen mit Barrieren im Kiez. Von Manfred Böhm

Der demografische Wandel macht auch vor dem Brunnenviertel nicht halt. Auch in unserem Kiez werden die Menschen im Durchschnitt immer älter. Das ist auf der einen Seite schön, auf der anderen Seite geht dies aber oft mit einer Einschränkung der Mobilität einher. Außerdem gibt es auch immer mehr junge, mobilitätseingeschränkte Menschen auf unseren Straßen. Zumindest sind sie sichtbarer als beispielsweise noch in den 1970er und 1980er Jahren. Das hat die Hinwendung zum Konzept der Inklusion, das prinzipiell alle Menschen einbeziehen möchte, bereits bewirkt.

Daneben sieht man zum Glück – nicht mehr allein in Prenzlauer Berg, sondern auch auf den Straßen in unserem Kiez – wieder mehr junge

Mütter und Väter, die stolz ihre Kinderwagen vor sich her schieben.

Für alle hier genannten Personengruppen, aber nicht nur für die, stellen Barrieren wie nicht abgesenkte Randsteine oder grobes Kopfsteinpflaster schier unüberwindbare Hindernisse dar. Wie ist die Situation im Brunnenviertel? Ist unser Kiez barrierefrei? Die Antwort, das zeigt der Selbsttest, ist hier ein klares „Jein“.

Keine Verbindung: der Mauerpark

Wie groß war die Freude im Kiez, als nach einer jahrzehntelangen Trennung des ehemaligen Bezirks Wedding vom Prenzlauer Berg durch den Mauerpark vor wenigen Jahren ein Durchgang geschaffen wurde! Doch leider ist die Verbindung nicht für jeden nutzbar. Denn Rollstuhlfahrer müssen, von der Lortzingstraße kommend in Richtung Max-Schmeling-Halle, auf halber Strecke umkehren. Auf der gesamten Länge der Schwedter Straße im Mauerpark (also zwischen Gleimstraße im Norden und Bernauer Straße im Süden) gibt es keine ein-



neue Aufzug am U-Bahnhof Voltastraße eine herausragende Verbesserung dar, die ich an dieser Stelle unbedingt erwähnen möchte. Rollstuhlfahrer und Eltern mit Kinderwagen werden mir zustimmen.

Und wie sieht es im privaten Wohnbereich aus? Um das zu klären, habe ich mich mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft degewo, dem größten Vermieter im Brunnenviertel,

zige Stelle mit abgesenktem Randstein. Auf meine Anfrage per E-Mail an die beiden Grünflächenämter Pankow und Mitte, ob man dies nicht wenigstens provisorisch – wie sonst zum Beispiel an Baustellen üblich – und damit kostengünstig verwirklichen könne, bekam ich die lapidare Antwort, dass leider kein Geld da sei.

Unerreichbar: die Gleim-Oase

Ein weiteres Negativbeispiel in Sachen Barrierefreiheit ist die Gleim-Oase. Die begrünte Verkehrsinsel am Eingang zum Gleimtunnel, um die sich unter anderem Dunja Berndt und Holger Eckert als Paten kümmern, ist uns allen im Brunnenviertel ein liebgewonnenes Fleckchen Erde geworden. Uns allen? Nein. Für Rollstuhlfahrer gibt es leider keinen Zugang mit abgesenktem Randstein. Und das obwohl Dunja und Holger seit Jahren an den entsprechenden Stellen im Bezirk darauf hinarbeiten. Auch hier fehlt es an Geld, oder ist es vielleicht der Wille, der fehlt?

Gute Beispiele: geht doch!

Aber es gibt auch Positives aus unserem Viertel zu berichten. Für mich stellt der noch relativ

in Verbindung gesetzt. Christoph Rasche, Architekt des sich gerade im Bau befindlichen neuen Gebäudes der Wohnungsbaugesellschaft an der Ecke Wolliner- und Gleimstraße, hat mir schriftlich mitgeteilt, dass es bisher schon elf degewo-eigene Wohnungen für Rollstuhlfahrer im Kiez gibt. Diese zeichneten sich unter anderem durch einen schwellenlosen Zugang, breitere Türen und bodengleiche Duschen aus. Neben diesen bestehenden Wohnungen befänden sich im eben genannten Neubau 18 weitere im Entstehen. Laut Gesetz wären nur 16 notwendig. Die degewo macht hier also mehr, als verlangt wird. Und das ist doch eine gute Nachricht!



Hier rollt es sich gut im Mauerpark! Fotos: Andrei Schnell



Draußen, Spiel & Sport
Sonntags, 14.30–17.30 Uhr auf dem Vinetaplatz: Offenes und kostenloses Spieleangebot mit Geräten aus den Ausleihstationen. Für alle offen, besonders geeignet für Familien mit Kindern bis 14 Jahren.

Sportberatung

KiezSportLotsin Susanne Bürger bietet eine kostenlose Sportberatung zu Angeboten im Brunnenviertel und Umgebung an. Immer Montag, 17–19 Uhr, ist sie im TimeOut, Eingang Ecke Putbusser und Ramlerstraße (Rollstuhlrampe ist vorhanden).



Foto: Ilka Gindler

Bewegungsparcours im Brunnenviertel

Kostenloser „Trimm-Dich-Pfad“ an zwölf Stationen im Brunnenviertel mit Sport- und Fitnessgeräten sowie Bewegungselementen aus Holz, Metall oder Beton. Erkennungszeichen sind brombeerrote Hinweisschilder mit Übersichtskarten, Erklärungen und konkreten Übungen.



Fotos (5): Susanne Bürger

After-Work-Workout

Dienstags, 17.30–19 Uhr, Treffpunkt Vinetaplatz – bitte pünktlich zum Treffpunkt kommen: Von Trainern des bwgt e.V. angeleitetes Training. Es findet ein gemeinsames Aufwärmen statt, danach Übungsprogramm an wechselnden Orten des Bewegungsparcours. Das After-Work-Workout ist kostenlos und offen für alle. Besonders geeignet ist es für Erwachsene jedes Alters. Getränk und Handtuch mitbringen.

Die Begleitbroschüre mit Übungsanregungen ist erhältlich in den Vor-Ort-Büros der Quartiersmanagements Jasmunder Straße 16 und Swinemünder Straße 64, im degewo-Kundenzentrum Nord in der Brunnenstraße 128, bei der Sportberatung der KiezSportLotsin im TimeOut in der Putbusser Straße und bei den Sportangeboten von bwgt e.V.

Die Broschüre zum Bewegungsparcours im Brunnenviertel gibt es auch als PDF zum Download. Der QR-Code zeigt den Weg zum Dokument.



Bewegungsinseln im Alltag

Im Sommer heißt es: raus an die frische Luft! Vieles, was mit Bewegung zu tun hat, wird dann einfach nach draußen verlagert. *Stephanie Esser* hat einige Outdoor-Angebote im Brunnenviertel getestet. *KiezSportLotsin Susanne Bürger* hat fotografiert und sagt, wann und wo Anwohner kostenlos trainieren können (siehe linke Seite).

Vor einigen Wochen tat sich etwas in unserem Hof. Es wurde ein Klettergerüst aufgebaut, und um die Ecke standen plötzlich mehrere Holzpodeste. Ein brombeerfarbenes, rundes Schild klärte mich auf: Die Geräte sind Teil des Bewegungsparcours, der sich über zwölf Stationen im Brunnenviertel zieht. In verschiedenen Höfen, auf Spielplätzen und im Humboldtthain sind Geräte und Bewegungsobjekte aufgebaut, mit denen sich Kraft, Koordination, Gleichgewicht, Beweglichkeit, Geschicklichkeit, Ausdauer und Entspannung fördern lassen. Anwohner können den gesamten Parcours durchsporteln oder spontan dort, wo sie gerade vorbeikommen, eine Runde drehen. So schaffen sie sich Bewegungsinseln im Alltag und lernen gleichzeitig die oft sehr schönen Innenhöfe des Viertels kennen.

Auch die verkehrsberuhigte Swinemünder Straße lädt zum Bewegen ein. Auf dem Vineaplatz gibt es für Kinder jeden Sonntag ein besonderes Angebot: Der bwgt e.V. stellt von 14.30 bis 17.30 Uhr Spielzeug wie Wurfspiele, Pedalos, Fußbälle oder Hula-Hoop-Reifen zur Verfügung. Trainer erklären die Spiele, haben ein Auge auf die Kinder und machen auch selbst mit. Viele Kinder kommen jede Woche, einige nutzen das Angebot hin und wieder. Auch Familien, die zufällig vorbeilaufen, bleiben gern stehen und probieren etwas aus. Für uns und unseren Sohn war das schon oft



eine schöne Gelegenheit, spontan mit anderen zu spielen und ins Gespräch zu kommen. Die Spielzeit findet in den warmen Monaten auf dem Vineaplatz statt; im Winter zieht das Spielangebot ins Olof-Palme-Zentrum in der Demminer Straße. Aber egal ob draußen oder drinnen: Das Brunnenviertel bewegt sich.



Fotos: Sulamith Sallmann



100 Jahre Gartenstadt Atlantic

Am 23. Juni wird in der *Gartenstadt Atlantic* ein Mieterfest gefeiert. Es ist ein runder Geburtstag: Die tortenstückförmige Siedlung ist 100 Jahre alt. Von Sulamith Sallmann

Mit ihren etwa 500 Wohnungen und etlichen Gewerbeeinheiten liegt die *Gartenstadt Atlantic* im Ortsteil Gesundbrunnen und umfasst die Heidebrinker und Zingster Straße sowie einen Teil der Bellermann- und Behmstraße. 1925 plante der junge Architekt Rudolf Fränkel die Wohnanlage, darin eingeschlossen als zentrales Element das Kino Lichtburg. Das Kino war seinerzeit mit 2 000 Plätzen das größte in Berlin, fungierte von 1947 bis 1963 als Corso-Theater und wurde dann bis zu seinem Abriss 1970 als Weizen- und Konservendeopot genutzt. 1939 enteigneten die Nationalsozialisten den jüdischen Eigentümer der *Gartenstadt Atlantic*, Karl Wolffsohn. Später, nach einem langen Prozess, erhielten seine Erben die Wohnanlage zurück.

Auch wenn die farbenfrohe Siedlung nicht im Sinne des sozialen Wohnungsbaus angelegt wurde, ermöglichte sie doch für ihre Zeit, in der feuchte, enge und dunkle Mietskasernen in den Großstädten Normalität waren, einen humanen Wohnalltag. Die Bewohner der 1,5- bis 4-Zimmer-

Wohnungen mit Größen von jeweils 60 bis 120 Quadratmetern können die großzügigen und begrünten Innenhöfe zur Erholung nutzen.

Die *Gartenstadt Atlantic* wurde wegen ihrer architektonischen Besonderheit 1995 unter Denkmalschutz gestellt, was ihren langsamen Zerfall aber nicht aufhielt. So entschlossen sich die Erben Michael und Rita Wolffsohn, in die Sanierung zu investieren. Fünf Jahre lang wurden Bäder modernisiert, Küchen vergrößert, Balkone zur Hofseite angelegt und Maisonette-Wohnungen ausgebaut. Hinzu kamen ein Café und das Lichtburgforum, das als Veranstaltungssaal für Konzerte, Lesungen und Ähnliches genutzt wird und jetzt zudem das Klingende Museum Berlin beherbergt.

Das Mieterfest wird am 23. Juni, 14–18 Uhr, gefeiert. Es gibt ein Bühnenprogramm, eine Tombola, Essen und Trinken. Die Medienwerkstatt *junge lichtburg* und andere Lernwerkstätten halten Angebote für Kinder bereit (mehr dazu im Internet unter www.spielfair.de). Außerdem wird ein Denkmal für Karl Wolffsohn enthüllt.

Buchempfehlung: Zohlen, Gerwin (Hrsg.): *Rudolf Fränkel, die Gartenstadt Atlantic und Berlin*. Zürich: Niggli AG 2006

Liebe Leser, liebe Freunde,

seit einiger Zeit zielt eine Mosaikmanschette meine als Hochbeet angelegte Einzelrabatte. Immer wieder halten Menschen inne, um zu schauen und zu fühlen. Und immer wieder taucht die Frage auf, ob die bunten Teile per Schablone aufgemalt worden sind. Sind sie nicht – jedes Element ist ein handgemaltes Original!

Ursprünglich hatten meine Paten geplant, echte Mosaiksteine anzukleben. Weil zu der Zeit jedoch meine Zukunft ungewiss war, realisierten sie Plan B und gestalteten das Band mit Farbe. Wie viele Elemente es wohl sind? Ich weiß es (und verrate es in der nächsten *brunnen*-Ausgabe). Wer Lust hat zu raten, kann mir einfach eine E-Mail an gleim-oase@gmx.de schicken.

Ich hatte von Anfang an auch ein eigenes Mosaik aus Stein: Meine beiden Schachtische! Weil sie trotz meiner 31 Jahre bei Wind und Wetter gut erhalten sind, habe ich meine Paten einfach mal inspiriert, ein Schnellschachturnier zu organisieren. Sie waren begeistert! Die Vorauswahl findet im Freizeiteck statt, das Halbfinale und das Finale dann bei mir. Darauf freue ich mich bereits sehr!

Jedes Spiel wird zehn Minuten dauern. Voraussetzung für die Teilnahme sind Grundkenntnisse. Erfahrene Füchse bitte ich um die Ver-

meidung von „Kniffen“, weil der Spaßfaktor im Vordergrund stehen soll. Der genaue Spielplan wird vor Ort erläutert. Wer mitmachen möchte, kann sich im Freizeiteck, Graunstraße 28, persönlich bis zum 7. Juli anmelden. Der Unkostenbeitrag liegt bei 2,50 Euro. Davon finanzieren meine Paten die Preise. Das Turnier startet am 17. Juli um 15 Uhr. Herzlich willkommen!

Bis bald!

Eure Gleimi



Fotos: Michael Becker,
Dominique Hensel



Mit Herz und Verstand für den Kiez

Im Freizeiteck ist Beate Chudowa oft zu finden. Dort organisiert, vernetzt und plant sie viele Angebote im Kiez. Es ist Zeit, diese engagierte Frau einmal vorzustellen. Von Dunja Berndt und Evelyne Leandro

Wer sich für das Brunnenviertel interessiert, kommt an dieser Frau nicht vorbei. Wer Fragen hat und wissen will, wer wo organisiert ist oder sich engagiert, wo Beratungsstellen zu finden sind, wo es interessante Orte im Kiez zu entdecken gibt, stößt zwangsläufig auf sie. Sie scheint im Brunnenviertel allgegenwärtig zu sein.

Präsent im Viertel ist Beate Chudowa wirklich, und das hat gute Gründe: Vor fünf Jahren hat sie das Bewohnernetzwerk *bv kompakt* gegründet, das viele ehrenamtliche Akteure unterschiedlichster Richtungen zusammenbringt. Das ist besonders, denn so etwas

gelingt nicht oft. Im Brunnenviertel hat es funktioniert, nicht zuletzt aufgrund des Engagements der Initiatorin.

Seit 2003 ist Beate Chudowa Bewohnerin des Brunnenviertels. Aber sie wohnt nicht einfach nur hier, sie beschäftigt sich mit dem Stadtteil, glaubt fest an die Potenziale des Viertels und hat viele eigene Ideen. Diese bringt sie auch in den Quartiersrat ein und setzt sie gleichfalls als Vorstandsmitglied des Brunnenviertel e.V. in die Tat um. Beate Chudowa ist ein Vorbild für die Arbeit im Kiez. Trotzdem stößt sie bei den Institutionen manchmal auf Hürden. Aber sie lässt sich davon nicht entmutigen. Für ihre Beharrlichkeit und ihr Durchhaltevermögen hat sie Respekt und Dank verdient.

Rolle Rückwärts: Im November 2011 traf sich Beate Chudowa mit zwei anderen im Kiez aktiven Menschen in den Stadtteilvereins-Räumen

in der Ramlerstraße 20. Zusammen entwickelten sie die Idee, ein Netzwerk von engagierten Nachbarn aufzubauen. Es sollte eine Plattform für neue Ideen und Konzepte werden. Die Idee war: Wer etwas in der Nachbarschaft macht, sollte nicht im eigenen Saft schmoren, sondern die Gelegenheit bekommen, sich auszutauschen oder Angefangenes weiter wachsen zu lassen.

Nach und nach fanden sich immer mehr Interessierte. Die Bereiche, in denen die Netzwerkmitglieder arbeiteten, mussten erweitert und koordiniert werden. Ohne Beate Chudowa wäre das nicht möglich gewesen. Sie ist Motor und treibende Kraft des Netzwerks *bv kompakt* – *Das Netzwerk im Brunnenviertel*. Als Projektleiterin trägt sie zwar die Verantwortung, steht jedoch nicht allein da. Sie hat es geschafft, immer mehr engagierte Mitmenschen für das Netzwerk zu gewinnen. Jeder hat seine Aufgaben und Verantwortlichkeiten. Arbeitsgruppen (AG) entwickelten sich, und Aktivitäten fanden das ganze Jahr über statt. So sind die AG VorOrt (unter anderem mit dem Bereich Urban Gardening), die AG Wissensbörse und die AG Technik-Netzwerk entstanden. Mit Kreativität, Lösungsorientierung und viel Engagement unterstützt sie die Ehrenamtlichen und befähigt Interessierte sowie deren Initiativen.

Das Freizeiteck in der Graunstraße 28 ist der zentrale Ort für das Netzwerk und für Beate Chudowa. Dort werden Projektideen entwickelt und umgesetzt. Dort ist fast eine kleine Denkfabrik für den Kiez entstanden. Doch es wird nicht nur gedacht, es wird auch gehandelt! Die vielfältigen Projekte und Veranstaltungen sprechen für sich.

Im Netzwerk sind die Akteure ein wichtiger Faktor. Ohne persönliche Kontakte geht es nicht und immer neue Kontakte müssen gefunden werden, damit das Netzwerk aktiv

bleibt. Wer Lust hat, etwas für die Nachbarschaftsarbeit im Brunnenviertel zu tun, findet bei *bv kompakt* Unterstützung. Denn Werkzeuge, Impulse und Ressourcen sind vorhanden, und Beate Chudowa ist die Impulsgeberin.

Wie das alles umgesetzt werden kann? Mit ganz viel Ehrenamt und mithilfe verschiedener Stellen. Das Netzwerk wird mit Mitteln aus dem Programm *Soziale Stadt* gefördert und vom Wohnungsunternehmen *degewo* durch die kostenlose Bereitstellung der Räume unterstützt. Mit Fördermitteln konnten außerdem Arbeitsmittel beschafft werden. Trotzdem lebt die Arbeit, die Beate Chudowa im Rahmen des Netzwerkes koordiniert, vom Ehrenamt. So halten die Beteiligten die Türen des Freizeitecks zu 100 Prozent in ehrenamtlicher Arbeit geöffnet. Auch die regelmäßigen Angebote werden ehrenamtlich betreut.

Zurück zu Beate Chudowa. Ob es eine Abendveranstaltung ist oder sie einen Sonntagsbrunch für die Nachbarschaft anbietet: Das ist für sie Teil ihres Engagements und Teil ihres Traums von der Vernetzung und der aktiven Beteiligung im Wohnumfeld. Sie selbst wünscht sich mehr Beteiligung der Nachbarn, mehr Projekte und gezielte Förderungen für das Brunnenviertel.

bv kompakt: treffen und vernetzen

Das Netzwerk *bv kompakt* bietet regelmäßig verschiedene Veranstaltungen an. Unter anderem finden im Freizeiteck, Graunstraße 28, statt:

- 1. und 3. Dienstag im Monat, 15–18 Uhr: Lesecafé
- Mittwochs, 9–12 Uhr: Anwohnerfrühstück
- Mittwochs, 13–15 Uhr: *bv kompakt*-Sprechstunde mit Beate Chudowa

Eine Oase hinter Backsteinmauern



In der Graunstraße 31 befindet sich eine katholische Kirche und ein Wohnhaus. Fotos: Andrei Schnell

Mit fast 80 Jahren sind Santiago und Gertrud Salamanca vor sechs Jahren ins Brunnenviertel gezogen. Sie wohnen in der Graunstraße in einem ungewöhnlichen Wohnhaus. Von Andrei Schnell

So ist es nun auch wieder nicht, dass das Ehepaar Salamanca extra wegen der Kirche mit dem Namen *Institut Philipp Neri* ins Brunnenviertel gezogen wäre. Doch gerade diese Kirche ist für die beiden Katholiken etwas ganz Besonderes. Mehrfach sagen sie: „Das ist eine Oase“. So wie Oasen selten sind, so ist auch diese Kirche selten. Denn in *Philipp Neri* in der Graunstraße 31 wird die Messe nach altem Ritual gefeiert. Dazu gehört zum Beispiel, dass die Liturgie auf Latein abgehalten wird. „Römischer Ritus“ sagt Santiago Salamanca dazu. Und: „Der Unterschied zu einer normalen katholischen Kirche ist, dass es hier eine Tiefe gibt, eine Ernsthaftigkeit.“ Und die haben sie gesucht.

Die Salamancas sind 2010 ins Brunnenviertel gezogen. „Wegen der Kinder, die in Berlin wohnen.“ Die beiden verkauften ihr Haus in Werl in Nordrhein-Westfalen; im Rheinland hatten sie die längste Zeit gelebt. Die heute 83 und 82 Jahre alten Salamancas heirateten 1961, kurz nachdem Santiago Salamanca als Gastarbeiter aus Madrid nach Deutschland gekommen war. Wobei das Wort Gastarbeiter leicht in die Irre führt. Santiago Salamanca ist Ingenieur für Öfen. „Aber nicht für Hochöfen, sondern für Schmelzöfen.“

Wenn Santiago Salamanca aus seinem Leben erzählt, dann spricht er schnell. Die Worte können mit seinen Gedanken oft kaum Schritt halten. Seine Frau lässt ihm im Gespräch leise lächelnd den Vortritt. Aber auch sie sagt ent-





schieden: „Das hier ist eine Oase.“ Mit „das hier“ ist auch die Wohnung gemeint. Die Salamancas wohnen in einem zur Kirche gehörenden Miethaus. Vor mehr als 100 Jahren wurde der Kirchbau als Gartenhaus in die zweite Reihe gesetzt, während zur Straße sichtbar nur ein Miethaus errichtet wurde. Auffällig ist dieses nur wegen seiner roten Backsteine. „Man muss nicht kirchlich sein, um hier zu wohnen. Aber für uns ist es praktisch. Wir haben kurze Wege.“ Die beiden könnten in Pantoffeln zur täglichen Messe um 18 Uhr gehen.

Das *Institut Philipp Neri* ist eine Gesellschaft apostolischen Lebens päpstlichen Rechts. Das bedeutet, dass das Institut von der katholischen Kirche unabhängig ist, aber gleichzeitig Teil der katholischen Kirche. Damit ist es auch kirchenrechtlich gesehen eine Oase. Missionieren wollen die beiden niemanden. „2010 kamen zur Messe nur ein paar Männchen – wie der Rheinländer sagt – jetzt ist die Kirche oft

voll. Und alle kommen freiwillig.“

Die Salamancas leben auch deshalb in einer Oase, weil sie alles in ihrer direkten Umgebung haben, was sie benötigen. Die Supermärkte sind nah, der Arzt ist fußläufig erreichbar und

es gibt Restaurants „mit einem breiten und preiswerten Angebot“, freut sich Santiago Salamanca. Seine Frau Gertrud lächelt.

Unbedingt vorzeigen will das Ehepaar den Hof. Wer im Hof steht, der befindet sich in einem von der Großstadt abgeschirmten Garten. Man könnte sagen: ein lauschiges Plätzchen. Oder eben: eine Oase.



Vorschau auf das nächste Heft

Nach den Sommerferien erscheint die nächste Ausgabe des Kiezmagazins im Brunnenviertel. Passend zur Weddinger Sprach- und Leseweche, die in diesem Jahr vom 2. bis 10. September stattfindet, widmet sich das Heft dem Thema Sprache. Einige Ideen hat die Redaktion schon zusammengetragen. Wer aber noch einen Text, Fotos oder eine Idee für einen Beitrag über Sprachprojekte im Brunnenviertel hat, kann sich an die Bürgerredaktion wenden. Anregungen und Vorschläge für die Ausgabe können – möglichst noch im Juni – per E-Mail an Projektleiterin Dominique Hensel unter kiezreporterin@gmx.de geschickt oder telefonisch unter (0163) 6 87 12 76 mitgeteilt werden.



Foto: D. Hensel

Redaktionssitzung: Bei den Treffen werden die nächsten Ausgaben des Kiezmagazins geplant. Sie sind öffentlich und werden per Plakat und auf dem Redaktionsblog angekündigt. Darüber hinaus bietet die Bürgerredaktion in Kooperation mit der Wissensbörse regelmäßig journalistische Weiterbildungen an. Sie sind kostenlos und für jeden offen. Die Termine werden auch auf dem Blog veröffentlicht.

Bürgerredaktion vor Ort

Die Bürgerredaktion wird beim Kiezfest mit einem Stand vertreten sein. Der Flohmarkt mit Kiez-Wahlfest findet am 9. Juli von 15 bis 19 Uhr statt. In der Strelitzer Straße zwischen Bernauer und Stralsunder Straße werden die Marktstände aufgebaut sein. Kiez-Wahlfest heißt die Veranstaltung übrigens nicht ohne Grund. Im Rahmen des Festes werden die Quartiers- und Vergabejurs der Quartiersmanagements Brunnenstraße und Ackerstraße gewählt. Die Bürgerredaktion wird beim Fest Kiezmagazine verteilen, Fragen beantworten sowie Kuchen und Getränke anbieten.

Klick, klick, klick

Die meisten Texte aus dem gedruckten Kiezmagazin werden auf dem Redaktionsblog www.brunnenmagazin.wordpress.com veröffentlicht. Dort sind auch Termine und Tipps rund ums Schreiben zu finden.



Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) und des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Bezirksamt
Mitte

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Umwelt

